

Predigt Invokavit 2021 (Joh 13,21-27.30)

Liebe Gemeinde,

wir sind angekommen in der Passionszeit, den Erinnerungswochen an Jesu schwere Tage. Von Mutlosigkeit und Anfechtung, Einsamkeit und Kummer wird an den Sonntagen zu reden sein.

Dieser erste Sonntag Invokavit macht dieses Jahr einen harten Aufschlag. Vom Teufel, der Jesus in der Wüste versucht, haben wir schon gehört. Jesus bleibt standhaft. Eine Geschichte, die ganz am Anfang seines Wirkens angesiedelt ist. Quasi eine Bewährungsprobe für den Sohn Gottes. Hält er durch, was er verspricht, wofür er steht? Jesus lässt sich nicht einlullen, der Teufel zieht unverrichteter Dinge ab — und tritt dann wieder auf den Plan.

Dort, in die Mitte der Karwoche, nimmt uns der Predigttext für heute mit. An den Tisch der Gemeinschaft, das letzte Mahl Jesu mit seinen Freunden. Hier taucht es wieder auf, das Böse. Im 13. Kapitel des Johannesevangeliums lesen wir: *Jesus wurde erregt im Geist und bezeugte und sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen*

sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redetet. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragt ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Als er nun den Bissen genommen hatte, gibg er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Und es war Nacht.

Eben noch hat er zu den Freunden gehört, zu den Vertrauten, Treuen, doch nun ist er erkannt worden. Judas, der Verräter.

Jesus scheint diese Erkenntnis nicht aus den Puschen zu hauen. Allwissend und über den Dingen stehend stellt der Evangelist ihn dar. Wie so oft. Fast entrückt schon. Ich stelle es mir bildlich vor: diese gerade noch fröhlich Runde bei Brot, Fleisch und Wein. Zusammengerückt sind sie, die Gefährten. Sie sitzen bei Kerzen- und Fackelschein. So viel, so genau, müssen sie sich auch gar nicht erkennen. Schließlich verbringen sie seit zwei

Jahren ihr Leben miteinander. Essen, schlafen, stundenlang auf der Landstraße, abgeschlaft während der Pause, fasziniert hörend auf Jesus. Sie kennen sich in jeder Lebenslagen.

Meinten sie.

Doch nun flammt das Böse auf. Für *uns als Leser* wird ein Schlaglicht geworfen auf den einen. Für *uns* erhellt sich die Szene am Tisch und zeigt, was im Dunkeln verborgen lauert. Jesus, dieses helle Licht der Welt, zieht ans Licht, was sich verborgen halten wollte. Wie im Aufflackern eines Blitzes wird das Zerrbild des Judas für uns sichtbar.

Für uns, nicht für die am Tisch. Vom Lieblingsjünger Jesu ist die Rede. Der ist eingeweiht, hört das Unglaubliche. Die anderen bleiben unwissend, unbesorgt?

*Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus.
Und es war Nacht.*

Judas, der Verräter, verlässt den Kreis der Freunde. Was ist da passiert? Was hat das zu bedeuten, fragen sie sich. Und bekommen keine Antwort.

Judas geht in die Nacht, in die Dunkelheit, in der das Böse wohnt, weil das Böse von ihm Besitz ergriffen hat. Er flieht vor

dem Licht, vor Jesus, den Freunden, der Gemeinschaft, weil das Dunkel von ihm Besitz ergriffen hat.

Jesus zieht weiter, unverdrossen. Er lässt Judas ziehen. Und beginnt gleich darauf von Verherrlichung zu sprechen, vom neuen Gebot der Liebe. Der Verrat, der sich ankündigt? Er scheint für Jesus schon vergessen.

Darin zeigt sich seine Mäjestät, seine Gottgleichheit. Der Evangelist Johannes will das so. Für uns rückt Jesus damit aber in die Ferne.

Uns geht es ganz anders in ähnlichen Situationen.

In Anfechtung den Glauben leben - das ist wohl die stärkste Herausforderung. Und wenn ich schon so herausgefordert bin, in Ängsten leben, das Schicksal zuschlägt, mir die Felle wegschwimmen wie Paulus es ganz ehrlich im Korintherbrief beschreibt - dann, ja gerade dann brauche ich doch den Rest von festem Boden unter meinen Füßen. Eine Familie, die mir beisteht, Freunde, die mir zuhören, Vorgesetzte, die Verständnis haben.

In Anfechtung leben ist schwer - und umso verheerender wirkt sich dann Verrat aus.

Judas ist **der** Verräter der Geschichte. Der Prototyp. Bis heute darf kein Kind in Deutschland den Vornamen Judas bekommen. Das ist verboten.

Mit Judassen, Verrätern, die sich als Freunde anschleichen, einnisten, vertraut machen, hat man in Deutschland so seine eigenen Erfahrung.

IM - informeller Mitarbeiter so hießen die Judasse der neueren Geschichte. Verrat ist ein schmerzliches Thema, so schmerzlich wohl, dass man kaum Lieder oder Gedichte dazu findet. Geschichten und Filme schon eher, denn das ist Krimi- und Thrillerstoff.

Das personifizierte Böse, was mir nahe kommt, was sich verborgen hält, die Wahrheit verschleiert.

Und dann bei der Entdeckung Verwüstung hinterläßt. Polizei, Beschimpfungen, Gericht und Gefängnis, Verlust von Kindern, Arbeit, Leben. Verrat zieht Depression nach sich, erschüttert uns im Innersten. Wer das erlebt, der wird ein anderer.

Judas ist der Prototyp eines Verräters. Aber Jesus ist kein echtes Beispiel wie wir damit klar kommen können. *Was du tust, das tue bald!*, so schickt Jesus ihn weg. Als notwendiger Baustein im Ablauf von Tod und Kreuzigung Jesu erscheint

Judas. Nach dem Bissen, den Jesus ihm gibt, erst danach, fährt der Satan in Judas. Selbst der Teufel hält sich an die Regeln. Jesus ist der Meister und er bleibt es.

So souverän gehen wir als normale Menschen nicht mit Verrat um. Wer sagen muss „Ich fühle mich verraten und verkauft“, der ist allein, dem ist der Boden unter den Füßen weggezogen, der muss sich erstmal als Mensch wieder zusammenflicken - oder besser, er muss zusammengeflickt, gepflegt, geheilt werden.

Aber wie geht das? Ist der Verräter nur der Böse, der Verratene das Opfer. Wen trifft welche Schuld und wie, vor allem, kann es weitergehen?

Gerhard Schöne, der ostdeutsche Liedermacher, hat eins der wenigen Lieder über Verrat geschrieben. Und es heißt auch „Bruder Judas“.

Wir hören es.

[Einspielung Gerhard Schöne, Bruder Judas]

Nimm ein heißes Bad und schrubb' dich!

Bist noch lang nicht rein.

Lern bereun, ich lern vergeben,

Müssen doch zusammen leben.

Judas, Brüderlein.

Erlebter Verrat erschüttert uns in unseren Grundfesten. Mit dem Verrat leben, kann Judas nicht. Er nimmt sich das Leben, wählt den Strick. Ihn selbst hat der Verrat getötet.

Dich hat der Verrat zerfressen.

Freundschaft ist ein Hohn.

Die Gedanken sind verdorben,

Dein Gewissen fast gestorben

Für den Silberlohn.

Als habe Gerhard Schöne den Judas der Passionsgeschichte besungen.

Wir können Verrat nicht verhindern. Wo wir Vertrauen aufbauen, uns Menschen anvertrauen, Gemeinschaft leben und Freiheit erproben, da lauert immer auch die Gefahr von Verrat. Hinterlistig, falsch, wie die Schlange bei Adam und Eva.

*Lern bereuen, ich lern vergeben. Müssen doch zusammen leben,
Judas, Brüderlein.*

Wer ist Opfer, wer Täter? Und wie geht es weiter? Der Judas, der Jesus verrät nimmt sich das Leben. Mehr Reue geht nicht.

Und wie sieht die Vergebungsseite aus? Kann man das? Schafft man das?

Wie Jesus es kann, zeigt eine Bildhauerarbeit an einer Abteikirche in Burgund. Zwei Bilder sind da zu sehen. 900 Jahre alt.

Lern bereuen

Judas hängt tot am Baum, das Gesicht fratzenhaft verzerrt.

ich lern vergeben

Auf der anderen Bildhälfte ist Jesus zu sehen. Er trägt den toten Judas als guter Hirte nach Hause. Wie ein Schaf hat er ihn sich um die Schultern gelegt. Der gute Hirte kümmert sich um *alle* Verlorenen. Er trägt Judas dahin, wo kein Leid und keine Tränen sind. Wo Wandlung geschieht. Wo alles neu wird.

Ich lern vergeben? Wir können es nur in der Nachfolge Jesu versuchen. So weit es geht. Ich *bin* nicht Jesus.

Aber ich *habe* Jesus genauso wie der Verräter. Jesus, der gute Hirte, der Arzt, der Helfer. Er wird, was in mir zerbrochen ist, heilen. Er schafft mir festen Boden unter den Füßen. Jesus lehrt mich wieder die Liebe und das Vertrauen. In seinem Namen kann ich auch lernen zu vergeben.